

daß trotz aller Tapferkeit der Türken auf die Länge die Ungleichheit der Kräfte zwischen beiden kriegführenden Mächten mehr und mehr hervortreten müsse. Dadurch erklärt sich auch die in Konstantinopel sich zeigende Friedensliebe. Die Russen wünschen noch einige Siege davonzutragen, ehe sie Frieden schließen, der auch ihnen sehr erwünscht kommt; denn in Rußland droht bei der Fortdauer des Krieges ein allgemeiner Bankrott. Die hochfliegenden Pläne, mit welchen die Russen in den Krieg zogen, sind nach ihren schweren Verlusten verfliegen. Von Vertreibung der Türken aus Europa, Aufpflanzen des Kreuzes auf der Sophienkirche u. s. w. ist in den russischen Blättern nichts mehr zu vernehmen. Ihre Wünsche gehen jetzt nur dahin, durch den Friedensschluß die Zerstückung der Türkei möglichst zu befördern. Die Macht des Sultans über seine Provinzen soll möglichst illusorisch gemacht werden.

— Da ein Verkauf sämtlicher so massenhaft im Feldzuge 1870/71 erbeuteter Chassepot-Gewehre nicht ausführbar ist, dieselben in der deutschen Armee aber keine weitere Verwendung finden können, so ist seitens des Kriegsministeriums die Einrichtung derselben zu Zielgewehren für die Infanterie beschlossen worden. Mit denselben soll indessen nicht allein gezielt, sondern auch zur Uebung auf nahe Entfernungen geschossen werden können. Zu dem Zwecke wird in den Lauf ein Lauf mit kleinerem Kaliber eingelegt und daraus eine Patrone mit geringerer Pulverladung geschossen.

— Die deutsche Regierung hat am 30. Oktober der österreichisch-ungarischen Regierung den Vorschlag gemacht, den bisherigen österreichisch-deutschen Handelsvertrag um ein Jahr zu verlängern. Da es kaum anzunehmen ist, daß die österreichisch-ungarische Regierung diesen Vorschlag verwerfen wird, so ist in der That der deutsch-österreichische Handelsvertrag auf ein weiteres Jahr, d. i. bis zum 31. Dezember 1878 wohl schon jetzt als prolongirt zu erachten. Unterdessen wird man vielleicht in Oesterreich über die Vortheile eines Handelsbündnisses mit Deutschland klarere Anschauungen gewinnen und es auch in Deutschland möglich werden, den Werth der Handelsverträge genauer zu taxiren, als dies zuweilen der Fall war.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die hiesige k. Polizeidirektion macht betreffs des Mordes an Pusinelli bekannt, daß am 31. Oct. Abends etwa 3/4 7 Uhr in der Hausflur Neumarkt Nr. 11 ein Packetchen mit dem Ermordeten gehörig gewesenen Werthpapieren gefunden und an die Polizeidirektion abgeliefert worden ist. Dieses Packetchen kann nach den polizeilichen Erhebungen nur wenige Minuten vor dessen Auffindung an die bezeichnete Stelle gekommen sein und ist allem Vermuthen nach von der Straße herein ins Haus geworfen worden.

— Schwarzenberg, 30. October. In der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses der hiesigen Königl. Amtshauptmannschaft kamen zunächst vier Besuche um Konzession von Bier- resp. Branntweinschank zum Vortrage, wobei zwei genehmigt und zwei abgelehnt wurden. Die Errichtung einer Schlächtereier in Böhla fand Genehmigung. Sodann kam der Rekurs eines Grünhainer Einwohners gegen seine Heranziehung zu Kommunalabgaben zum Vortrage, wobei beschlossen ward, die Entscheidung von der eidlichen Bestätigung des Rekurrenten abhängig zu machen. In Betreff eines Besuchs des Hausinspektors des Bezirksarmenhauses Grünhain wurde beschlossen, zunächst Erörterungen bezüglich des fraglichen Cigarrengeschäftes anstellen zu lassen, bis dahin aber die Entschliebung ausgesetzt bleiben zu lassen. Einer den Koloradkäfer betreffenden Verordnung gemäß soll die Vertheilung der desfallsigen Plakate im Monat März k. J. bewirkt werden. Auf von mehreren Gemeinden eingereichte Gesuche um Staatsbeihilfe zu Anschaffung von Volksbibliotheken wurde vorzuschlagen beschlossen, neun Gemeinden Beihilfe von 40 bis zu 60 Mark zu gewähren. Die beantragte Einziehung eines Kommunikationsweges in Burkhardtgrün und eines solchen, von Sofa nach Steinbach führend, ward genehmigt. Fünf Dispensationsgesuche um Genehmigung zu Dismembrationen wurden ebenfalls genehmigt. Endlich ward auf mehrere eingebrachte Besuche um Bestundung der Rückzahlung von Darlehen an Personen der Reserve und Landwehr beschloffen, diese Besuche zu berücksichtigen, dafern Hypothek bestellt wird, in drei Fällen bescheinigter Bedürftigkeit aber Ratenzahlungen eintreten zu lassen, wobei über die einzelnen Fälle Erörterungen angestellt werden sollen.

Für Obstbaumbesitzer.

Es naht die Zeit, in welcher man den unbedingt gefährlichsten Feind der Obstbäume, den Frostschmetterling, Frostspanner, Reismotte (*Geometra brumata*) vernichten kann, und ich will es nicht unterlassen, im Interesse für den Obstbau das betreffende Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Das Männchen des Frostspanners, 10 Mm. lang, Flügelspannung 30 Mm., ist schmutzbraungrau; das Weibchen, 6 Mm. lang, 4 Mm. breit hat verkümmerte Flügel mit schwärzlichen Querverbinden und ist grau bestäubt.

Es vereinigt sich bei dieser Spannerart der Nachtfalter so mancherlei, wodurch das allgemeine Urtheil über die Schädlichkeit jener Thiere gerechtfertigt wird.

Die Schmetterlinge fliegen zu einer Zeit, in welcher fast kein lebendes Insekt in den Gärten anzutreffen ist. Ende October bis Anfangs Dezember, an lauen Abenden oder in der finstern Nacht, sind also selten zu bemerken und noch schwerer zu fangen. Die Weib-

chen, die verkümmerte Flügel haben und nicht fliegen können, kriechen auf den Baum, um an die Blattknospen und Blattnarben ihre 250 bis 400 Eier vereinzelt zu 23 Stück, zu legen.

Die Raupen kriechen Anfangs Mai, zuweilen auch schon früher, aus und sind Mitte Juli vollständig entwickelt, haben eine hellgrüne Farbe, wie das junge Laub, so daß sie kaum sie erkennen sind; sie nähren sich zuerst von den Spitzen der treibenden Laubknospen und den Blüthendecken, dann von den Blättern, die sie zu einem Knäuel zusammenspinnen und, innerlich verborgen, den bevorstehenden Jahrestrieb anfressen.

Nachdem sich die Raupen vollständig entwickelt haben, lassen sie sich an einem sehr feinen Faden Mitte Juli herab zur Erde, dringen in diese ein und verpuppen sich etwa 4—5 Ctm. unter der Oberfläche. Gegen Ende October arbeitet sich der Schmetterling nach oben.

Die Raupen zerstören nicht allein einen großen Theil der jungen Früchte und vermindern die Obsternte, sondern es sterben auch Bäume gänzlich ab; alte, kränklige Bäume belauben sich erst Ende Juni wieder, treiben aber höchstens an den Spitzen der Zweige Blätter, nicht Schößlinge; junge Bäume machen nur kleine, schwächliche Triebe.

Mit der Schwächlichkeit der Triebe vermindert sich auch die Entwicklung von Fruchtholz.

Wegen dieser Schädlichkeit verdienen diese Spanner, die sich an fast allen Obstbäumen finden, mit Nachdruck verfolgt zu werden und die Natur hat gleichsam aufmerksamen Obstbaumbesitzern einen Fingerzeig gegeben, auf welche Weise man diese Plage von den Obstbäumen los werden kann. Man versperrt nämlich den kriechenden Weibchen den Weg zu den obern Zweigen und fängt sie am Stamme.

Früher wurde als Klebstoff Theer angewendet. Dies Verfahren hat nie rechten Anklang gefunden; der Theer bekommt zu rasch eine Haut, wird trocken, erstarrt auch in der Kälte. Das sicherste Resultat wird durch den lange klebrig bleibenden **Brumata-Leim** des ersten Mädchenlehrers E. Becker in Jüterbog (Reg.-Bez. Potsdam) erreicht, der ihn präparirt und auf Verlangen mit Gebrauchsanweisung und Probe-ring versendet (1/2 Kilogr. für etwa 30 Bäume mittlern Umfangs hinreichend, incl. Kiste 2 Mk.). Dieser Leim ist im Jahre 1869 vom Berliner Verein zur Beförderung des Gartenbaues geprüft und wurden seine Vorzüge vollständig genügend zur weiteren Empfehlung gefunden.

Von vielen andern mir bekannt gewordenen Nachrichten über den sichtbaren Erfolg des Brumata-Leims führe ich den Bericht der Direction der großherzogl. Obstbaumschule in Karlruhe an, die sich durch Versuche von der Brauchbarkeit dieses Leims hiulänglich überzeugt hat. An einem etwa 30 Cm. starken Aepfelbaum beispielsweise fingen sich im November v. J. in 3—4 Nächten gegen 60 Männchen und ca. 13 Weibchen.

Daß hier die Zahl der Männchen bedeutend vorherrscht, ist denen, die Schmetterlinge aus Raupen gezogen haben, nicht auffallend, diese Erscheinung findet sich öfter. Viele Weibchen, sobald sie den klebrigen Leim an den Füßen spüren, kehren zurück, fallen herab und verkommen. Es ist nicht genug, Obstbäume zu pflanzen; sie erfordern die aufmerksamste und liebevollste Pflege, wenn sie ihre Schuldigkeit thun und Nutzen bringen sollen.

Berlin, botanischer Garten, September 1877.

C. Bouché, königlicher Garten-Inspektor.

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung von Carl von Kessel.

(Fortsetzung.)

Die Alte lachte höhnisch.

„Entscheiden Sie sich,“ fuhr der Graf fort, indem er gleichzeitig eine seiner Pistolen hervorzog und aus Fenster trat. Ich gebe Ihnen noch zwei Minuten Zeit, haben Sie bis dahin Ihren Entschluß nicht gefaßt, so wird ein Schuß von mir meinen harrenden Diener und die Nachtwache herbeirufen.“

„Diabolo!“ brummte das Weib und heftete wüthende Blicke auf Donna Elvira, welche noch immer zitternd an der Seite ihres Beschützers stand.

„Sie wollen also nicht?“ fragte der Graf.

„Die Pest über Sie und dieses blödsinnige Geschöpf. Geben Sie das Geld.“

Der junge Mann warf der Frau verächtlich eine reich mit Gold gefüllte Börse vor die Füße und sagte:

„Sie werden hier mehr finden, als ich Ihnen versprochen habe. Aber merken Sie wohl; wenn Sie bis morgen nicht abgereist sind, befinden Sie sich in den Händen der Polizei. Und nun Platz! Diese durch das Laster verpestete Luft fängt an mir Ekel zu erzeugen!“

Haller hob stolz den Kopf in die Höhe und schob mit einer Bewegung des Abscheus die verdächtige Alte bei Seite. Als er mit dem jungen Mädchen jetzt rasch die Treppe hinunterstieg, fühlte er, wie dieses sich, zwar noch zitternd, aber doch fest und vertrauensvoll an ihn schmiegte. In der nächsten Minute standen Beide auf der Straße, Schweigend schritt der Graf mit seiner schönen Begleiterin vorwärts, offenbar trieb es ihn instinetmäßig, sich zunächst schnell von dem Orte zu entfernen, wo er so viel Peinliches erlebt hatte. Vielleicht beschäftigte sich aber auch sein Herz mit Gefühlen, die ihn augenblicklich jedes Andere vergessen ließen. Plötzlich stand er still. Er schien sich der misslichen Lage bewußt zu werden, in welcher er sich befand. Mit einer jungen Dame, die sein Edelruth soeben gerettet hatte, mitten in der Nacht auf offener Straße. Er warf einen Blick nach den Fenstern seiner Wohnung,